

## Neue Osnabrücker Zeitung · Feuilleton

12.07.2004

### Von Abgründen und Liebesglück

Von unserem Redakteur Ralf Döring  
Osnabrück

Leise wiegt sich Verena Rein, trällert und lächelt still vergnügt zu Lepo Sumeras "Tāhed", zu Deutsch: "Sterne", auch wenn Pianist Axel Bauni die Strophen dieses Liedes mit drohenden Trillern und Tonrepetitionen in düstere Abgründe verwandelt. Noch öfter an diesem Abend wird Verena Rein, die Sopranistin aus Berlin, ihr jugendfrisches Lachen zeigen: Etwa wenn sie mit Jaseps Vītols "Laimite" das Glück besingt oder in Anatolijus Senderovas "Two Songs of Sulamite" sinnlich-schöne Liebeserklärungen aus dem Hohelied Salomons wiedergibt.

Dabei geht es an diesem Abend im Rahmen der "NordTöne" gar nicht mal um sinnliche Genüsse. Das macht schon der Veranstaltungsort deutlich: Im Zentrum für Umweltkommunikation (ZUK) der Deutschen Bundesstiftung Umwelt werden normalerweise Projekte zum Schutz der Umwelt diskutiert. DBU-Generalsekretär Fritz Brickwedde verwies auf die historischen Beziehungen zwischen dem Baltikum und Deutschland, die sich im Programm spiegelten: Zu den Liedern aus Litauen, Lettland und Estland gesellten sich Lieder von Johannes Brahms.

Die stellten Bezugs- und Ausgangspunkte dar für die Exkursion ins Reich der baltischen Musik. Da kontrastierten dunkle, impressionistisch gefärbte Akkordbrechungen von Mart Saar mit Brahms' idyllischer "Abenddämmerung", folgte René Eesperes "Epigramm" der morbiden Sinnlichkeit von Brahms' "Der Tod, das ist die kühle Nacht" op. 96 Nr. 1.

Rein und Bauni überschritten dabei nicht nur die räumlichen Grenzen, sondern auch die zeitlichen: Von der Spätromantik bis zur Moderne reichte das Spektrum des perfekten Teams: Rein mit ihrer gutturalen Tiefe, der Beweglichkeit, den kraftvollen Höhen. Und Axel Bauni ist ein Begleiter, der aller dienenden Zurückhaltung zum Trotz die freie Entfaltung sucht. Und finden darf: Denn Verena Reins Stimme trägt trotz der nicht unproblematischen Akustik.

So gelingt denn beim vorletzten Abend der "NordTöne" ein weiteres Konzert, das nicht nur die Bandbreite zeitgenössischer Musik im Baltikum demonstriert, sondern sie auch - mit den Kompositionen von Jaseps Vītols etwa - historisch einordnet.

Mit klarster Diktion setzt Verena Rein sechs Sprachen um: Litauisch, Lettisch, Estnisch, Lateinisch, Deutsch und zum Schluss sogar Hebräisch. Denn da gibt es noch mal Musik von Anatolijus Senderovas. Dessen zwei "Songs of Sulamite" zeigen, dass die baltische Musik keineswegs an den Landesgrenzen endet. Die Tonsprache ist orientalisch gefärbt, und Verena Rein beschreibt in den griffigen Bildern des Hohen Liedes Sulamites Liebsten - zu den Klängen der orientalischen Trommel von Pavel Giunter und dem schlichten, perkussiven Klaviersatz.